

Zeitschrift: Die Bürgerin
Herausgeber: Aktionskomitee zur Erlangung des Frauenstimmrechts in Gemeindeangelegenheiten
Band: - (1916)
Heft: 2

Artikel: Was die Presse dazu sagt...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-320115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Notwendigkeit. Doch auch wirtschaftliche, soziale und sittliche Gründe sprechen für die Forderung.

Was speziell das Gemeindestimmrecht betrifft, so wies Frä. Dr. Graf nach, daß die Arbeit in der Gemeinde für die Frau weder unnatürlich noch unerlernbar sei. Ist doch die Gemeinde nichts als ein Zusammenschluß von Familien, und wie das weibliche Element in der Einzelfamilie notwendig ist, so kann es auch der Gemeindehaushalt nur zu seinem Schaden entbehren. Streiflichter auf den Verwaltungsbericht der Stadt Bern vom letzten Jahre zeigten ganz deutlich, daß es sich da um Dinge handelt, denen jede intelligente Frau Interesse entgegenbringen muß.

Zum Schluß erwähnte die Rednerin noch die gewaltigen Demonstrationen, welche die für ihr Recht kämpfenden Frauen in andern Ländern veranstalten. „Für uns Schweizerinnen, endigte sie, paßt dieses laute Getriebe nicht. Wir müssen einen stillern Weg gehen. In einem aber sollen die Schwestern im Ausland unser Vorbild sein: in ihrer Beharrlichkeit, in ihrem Mut, in ihrer opferfreudigen Hingabe an die große Idee.“

Frä. Gourd überbrachte als Genferin und Präsidentin des schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht die Grüße der Feministinnen ihrer Vaterstadt und der übrigen Schweizerkantonen, die mit Aufmerksamkeit den wackern Vorstoß der Bernerinnen verfolgen. Von ihren weiteren wohlbegründeten Ausführungen sei bloß hervorgehoben, daß sie an Hand von interessanten Zahlen bewies, welchen günstigen Einfluß das Frauenstimmrecht in allen Staaten, die es bereits besitzen, namentlich in gesundheitlicher und sittlicher Beziehung ausgeübt hat. Frä. Gourd schloß mit dem Wunsche, daß auch in der Schweiz, dem Stammlande der Demokratie, zum Wohle der Gesamtheit und um der Ehre unseres Vaterlandes willen die letzten Vorrechte, die Vorrechte des Geschlechts, bald fallen möchten.

Die Diskussion gestaltete sich sehr lebhaft. Es seien hier nur einige Hauptmomente festgehalten. Zuerst sprach Fräulein Tillisch, eine seit mehreren Jahren in Bern ansässige Norwegerin. Sie erzählte von ihrer Heimat, wo die Frau die gleichen politischen Rechte hat, wie der Mann und sich ihrer Aufgabe vollständig gewachsen zeigt. Frä. Tillisch stellte besonders dem Familienleben in Norwegen das beste Zeugnis aus.

Eine andere Rednerin betonte, daß die Frau ja nicht nur Rechte fordern, sondern vor allem mit ihrer Herzenswärme und ihrer unverbrauchten Kraft mittragen möchte an den Lasten des Staates, der ihrer Hilfe so sehr bedarf.

Eine Sozialistin betrachtete die Frauenbewegung von ihrer eigenen politischen Warte aus. Ihre Auffassung fand jedoch bei der Großzahl der Zuhörer wenig Anklang.

Ein junger Mann bekannte sich mit anerkennenswertem Freimut zu der Frauensache und richtete einen Appell an seine Geschlechtsgenossen, ebenfalls dafür einzutreten.

Fräulein Trüffel, die Präsidentin des schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins, zeigte sich der Neuerung gegenüber freundlich gesinnt. Sie forderte die Frauen auf, unentwegt in treuer Arbeit zum Wohle der Familie und des ganzen Volkes weiterzufahren. Dann könnte ihnen die gesetzliche Gleichstellung nicht mehr lange verweigert werden.

So bot der Abend eine Fülle von Anregungen, und so bald wird niemand, der dabei gewesen, die einheitlich begeisterte Stimmung vergessen, von der die ganze Versammlung getragen war. St.

Was die Presse dazu sagt...

Bald zu viel und bald zu wenig. Unserm ersten Propagandavortrag wurde in den stadtbernerischen Blättern, mit einer Ausnahme, eine ungenaue und entstellende Berichterstattung zuteil. Wenn ein viertelstündiges Votum in breiter, ja sagen wir es nur: schmunzelnder Ausführlichkeit behandelt, der zweistündige Vortrag der beiden Hauptreferentinnen aber in zwei Sätzen abgetan wird, so mögen auch diejenigen, die nicht dabei gewesen sind, beurteilen, was von einer solchen Berichterstattung zu halten ist. Die Fünfhundert aber, die dabei waren, die werden von uns zeugen und die Wahrheit kundtun, trotz der Druckerchwärze.

Freilich, bis ins Land und weiter hinaus dringen diese Stimmen nicht, da siegt die Druckerchwärze. In der «Tribune de Genève» vom 1. November stand zu lesen, es sei da in der braven Stadt Bern eine «Assemblée orangeuse» gewesen mit tumultuariischem Ausgang. Nun kann man der Sache ruhig ihren Lauf lassen: bis dieser Bericht ins Ausland gelangt, ist sicher aus dem schönen Abend eine aufregende Suffragettenversammlung geworden, bei der mindestens ein Dutzend Fensterscheiben zerbrochen, ein Großrat verprügelt und der hehre Raum des Großratssaales auf ewig geschändet worden ist. Nun wissen wir aber auch, wie solche Suffragetten-Schauerermären, die aus dem Ausland zu uns gekommen sind, entstanden sein mögen.

In Gstaad (siehe Chronik) findet eine Versammlung statt, in der sich von vier Frauen, die sprachen, drei für das Stimmrecht erklärten. Ein Korrespondent aber meldet nach Bern, die Mehrzahl der Frauen hätten sich dagegen ausgesprochen.

Erfreuliches Entgegenkommen finden wir oft bei den Blättern im übrigen Kanton. So bringen mehrere Zeitungen wahrheitsgetreue und ziemlich ausführliche Berichte über unsere Vorträge in Yverdon und Laupen; andere bedauern mit feiner Ironie die Abstimmung im Großen Rat betreffend Vormundschaftsbehörden. Von Zeit zu Zeit jußt es zwar einen, und dann muß es zu Papier, was ihn plagte. So erstand uns unter anderm ein gar zitatenreicher „Herr Heinrich Frauenlob der jüngere“. Dieser tat wohl daran, sich einen Namen aus dem Mittelalter beizulegen; denn seine Ausführungen gehören ins Mittelalter, und vielleicht hätte er sich damit, wenn seine Stimme nicht so krächzend klänge, einen Kranz ersingen können; heute werden ihm höchstens ein paar einfältige Büblein und Mägdlein ein Kränzlein von Zittergold bescheren.

Uns freut es und verheißt nur Gutes, daß man sich mit uns beschäftigt, und wir hoffen, bis zum Frühling eine hübsche und für spätere Geschlechter lehrreiche Sammlung von Presseerzeugnissen anlegen zu können. V.